

Produkten sich wohl auch absehbar nicht entscheidend vergrößern wird, ist in gewisser Weise überraschend. Die Befunde zu den Erhebungsergebnissen dieser Studie lassen sich im Wesentlichen in sechs zentralen Argumenten und Überlegungen zusammenfassen:

- Aus Sicht der Mitarbeiter liegt der Wert von E-Learning im Informationserwerb sowie in der praktischen Anwendbarkeit und raschen Nutzenfunktion.
- Aus Personalentwickler-Sicht ist der e-learning-basierte Lernprozess und sein unmittelbarer Praxisnutzen langfristigen Zielen unterzuordnen.
- Aus Personalleiter-Sicht dient E-Learning dem Doppelziel, Kosten und Arbeitszeitverluste durch Weiterbildung (!) zu minimieren.
- Die Effektivität von Lernen ist aus Mitarbeiter- und Personalleiter-Sicht dann besonders effektiv, wenn Lernen im Dialog stattfindet – und im Präsenzseminar.
- Fachthemen sind zentrales Einsatzgebiet von E-Learning in den Unternehmen und ganz selten die Softskills-Vermittlung (wie Teamfähigkeit, Führungskompetenz) – auch wegen fehlender geeigneter Programme.
- Ganz offensichtlich dient „E-Learning ... in der beruflichen Qualifizierung... der Ergänzung konventioneller Weiterbildungsmethoden...“, und „die Zukunft ... wird ... strategisch geplante Weiterbildungsprozesse (bringen), in denen die neuen Medien einen fest definierten Platz im Rahmen eines adäquaten... problemspezifischen Gesamtkonzepts einnehmen“ (70).

Die Befunde werden durch 44 anschauliche und selbst erklärende Abbildungen auf Basis der empirischen Analyse sowie durch einen Abschnitt zu „Untersuchungsdesign und Methodik“ ergänzt (13/14).

Der Band schließt mit Empfehlungen an Personal- und Bildungsverantwortliche, ausgehend von der Überzeugung, dass „E-Learning ... einen wertvollen Beitrag im Rahmen der beruflichen Bildung leisten (kann), wenn es in bestimmten Phasen des Lernprozesses eingesetzt und eine geschickte Mixtur verschiedener Lernmethoden zusammengestellt wird“ (72). Die Empfehlungen beziehen sich auf die zu beachtenden Lernbedingungen, Strategien der Weiterbildung, Bereitschaft der Arbeitnehmer, Freizeit für berufliche Weiterbildung zu nutzen, Anwenderfreundlichkeit von Programmen und Software sowie die Lerneffizienz.

Wer sich über Anspruch und Wirklichkeit der Leistungspotenziale von E-Learning in der betrieblichen Weiterbildung und im Arbeitsprozess auf den neuesten Stand „schlau“ machen will, ist gut beraten, wenn er dieses Buch liest. ■

Lehrerbildung

ERNST SCHMEER

Lehrerbildung im gesellschaftlichen Wandel. Festschrift für Reinhard Bader-Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter Forschung und Bildung

Franz Bernard, Bärbel Schröder (Hrsg.)
Gesellschaft zur Förderung Arbeitsorientierter Forschung und Bildung, Frankfurt am Main 2000, 354 Seiten, € 24,54

Der Band ist in drei Abschnitte untergliedert, von denen im ersten Teil über die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern unter historischem, bildungspolitischem und internationalem Kontext berichtet wird. Im zweiten Abschnitt werden die neuen Anforderungen an die Aus- und Fortbildung im Berufsbildungsbereich mit insgesamt neun Beiträgen erörtert, und im dritten Abschnitt wird auf die Entwicklung von Fachdidaktiken gewerblich-technischer Fachrichtungen eingegangen.

Die historischen Entwicklungsphasen der Lehrerausbildung für berufsbildende Schulen verfolgt B. Bonz.

Die zentrale Rolle des Berufsbildungsbereiches innerhalb der internationalen Wirtschafts- und Bildungspolitik und seine Bedeutung unter dem Globalisierungsaspekt wird von G. Grothe dargelegt.

Vom Standpunkt des verantwortlichen Bundeslandes beleuchtet G. Weber aktuelle Probleme der Lehrgewinnung für berufliche Schulen.

G. Besenfelder zeigt das breit gefächerte Anforderungsprofil der Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen auf und sieht nur in der universitären Ausbildung eine den umfassenden Anforderungen entsprechende Zukunftsperspektive.

W. Habel fordert eine professionalisierte universitäre Lehrerausbildung unter Berücksichtigung einer besseren Passung zwischen Lehrerausbildung und Lehrerbeschäftigung. In einem interessanten Diskurs zeigt P. Sloane das Anliegen der Wirtschaftspädagogik auf, das auf ein breiteres Spektrum pädagogischer Tätigkeiten im Beschäftigungssystem hinzielt, während im Vergleich dazu Berufspädagogik und Fachdidaktik im gewerblich-technischen Bereich vorwiegend auf eine Lehramtstätigkeit fokussiert sind.

Der zweite Abschnitt beginnt mit dem Beitrag von R. Huisinga, der eine akzentuierte pädagogische Professionsorientierung für Lehrer an berufsbildenden Schulen fordert.

G. Pätzold erwartet die Verwirklichung der Forderung zur Modernisierung der Lehrerbildung in einer besseren Kooperation der dreiphasigen Lehrerausbildung mit den Institutionen Universität, Studienseminar/Ausbildungsschule, Lehrerfortbildungsinstitution.

Konzeption und Umsetzung des Lehramtsstudiums für berufsbildende Schulen an der Universität Magdeburg wer-

den von T. Diehl/M. Frenz vor dem Hintergrund der Erfahrungen in den alten und neuen Bundesländern dargelegt. D. Arndt/B. Schröder fordern eine Einbeziehung der schulpraktischen Studien in die empirische Forschung.

Von A. Richter wird die Bedeutung von Modellversuchen für die Lehrerausbildung für berufsbildende Schulen am Beispiel des BLK-Modellversuchs „Qualitätsmanagement und berufliche Bildung“ begründet.

M. Müller plädiert für eine effizientere Lernortkooperation zur besseren Vernetzung schulischer Lernfelder mit betrieblichen Handlungsfeldern.

Zur Lernfeldkonzeption nehmen S. Borchert/A. Gofredo Stellung und erörtern Umsetzungsmöglichkeiten der nach Lernfeldern strukturierten Rahmenlehrpläne.

H. Grawert fordert ein breites Qualifikationsprofil für Angehörige von Rahmenlehrplanausschüssen und eine Berücksichtigung dieser Kompetenzen in einer veränderten Lehreraus- und -fortbildung.

H.-G. Reuter formuliert Kriterien zum Nutzen einer Fachzeitschrift, die Themen zu berufsbildenden Schulen behandelt, und sieht diese in „Die berufsbildende Schule“ erfüllt.

Den dritten Abschnitt leitet H. Sanfleber ein, der die Bildungskonzeption der Technik für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe in NRW darstellt und Probleme und Perspektiven einer technischen Bildung diskutiert.

K. Jenewein entwickelt eine fundierte Methodenkonzeption für das berufliche Lernen im Berufsfeld Elektrotechnik, die Erfahrungen aus der auftragsorientierten Ausbildung in den Elektroberufen berücksichtigt.

F. Bernard betrachtet die Entwicklung einer Fachdidaktik für technikwissenschaftlich-berufliche Fachrichtungen und erörtert Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Hinblick zu einer Unterrichtsmethodik, die im einphasigen Lehramtsstudium zum Diplomgewerbelehrer in der DDR als berufspädagogische Teildisziplin angesehen wurde.

Den Herausgebern ist mit diesem ansprechenden Werk ein fundierter Beitrag zur Diskussion um die Weiterentwicklung der Lehrerbildung für berufsbildende Institutionen gelungen. Das wissenschaftliche Lebenswerk Reinhard Baders erfährt damit eine Würdigung, die mit der Erwartung seines weiteren nachhaltigen Engagements verbunden ist. ■

In memoriam Friedrich Edding

Mit tiefer Trauer erfüllt uns die Nachricht vom Tod von Friedrich Edding, emeritierter Professor für Bildungsökonomie an der Humanistischen Fakultät der Technischen Universität Berlin und langjähriger Direktor der Abteilung Bildungsökonomie am Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft. Er starb am 14. September im Alter von 93 Jahren in Berlin. Viele von uns verlieren mit ihm ihren hochverehrten akademischen Lehrer, von dem sie entscheidende Impulse für ihre spätere Arbeit in der Berufsbildungsforschung erfahren haben. Seinen stets gewährten kritischen Rat und seine nie versagte tatkräftige Hilfe werden wir künftig schmerzlich entbehren.

Friedrich Edding war der Begründer der Bildungsökonomie in Deutschland. Doch dies allein machte seinen bereits zu Lebzeiten legendären Ruf nicht aus. Sein überragender Einfluss auf die allgemeine Bildungsforschung und -politik, den er immer in praktischer Absicht ausübte, machte ihn zu einer Institution.

Edding, der erst 1959 mit der Berufung als Professor an die Hochschule für internationale pädagogische Forschung in Frankfurt am Main seine 1936 von den Nationalsozialisten jäh abgebrochene Hochschullehrerlaufbahn beginnen konnte, engagierte sich vehement in der am Beginn der sechziger Jahre aufziehenden Bildungsreformdiskussion und sorgte dafür, dass darin auch ohne Abstriche der Bereich der beruflichen Bildung mit einbezogen wurde. Sehr deutlich wird in seinen zahlreichen Schriften das unermüdliche Streben erkennbar, die Spannung zwischen Wissenschaft und Politik zu überwinden. In einer „fast fugenlosen Integration“ ist ihm dieses, sein Leben prägendes Ziel gelungen. Den Höhepunkt seines Wirkens erreichte Edding 1966 als Mitglied der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates und seit 1971 als Vorsitzender der Sachverständigenkommission zur Untersuchung von Kosten und Finanzierung der außerschulischen beruflichen Bildung, ein Gremium, das bis heute seinen Namen trägt. Die wegweisenden Ergebnisse der Arbeiten der „Edding-Kommission“ zur methodischen Erfassung der betrieblichen Ausbildungskosten gelten ohne Abstriche bis in die Gegenwart.

Als einer der Väter des Bundesinstituts für Berufsbildung hat Friedrich Edding die Arbeit des Instituts nicht nur kritisch beobachtet, sondern er half, wo immer sein Rat gefragt war. Das gilt für die Kostenerhebungen des Instituts wie auch für die Beratung der Institutsleitung. Bis Ende 1999 war er auch prägendes Mitglied der Jury des Hermann-Schmidt-Preises für Innovative Berufsbildung.

Friedrich Edding hat sich als brillanter Wissenschaftler nicht im Elfenbeinturm verschanzt, vielmehr war er, der sich als „skeptischer Optimist“ sah, davon überzeugt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und Urteile sehr wohl in öffentliche Diskussionen über Maßnahmen und Orientierungen eingebracht werden müssen und dabei durchaus Chancen hätten, in der Praxis berücksichtigt zu werden. Für das Bundesinstitut für Berufsbildung, gleichermaßen Wissenschaft und Praxis verpflichtet, war er ein kongenialer Partner. Er hat das wohl auch so gesehen, denn er hat uns immer auf kollegiale, unpräntentöse Art bei wissenschaftlichen Fragen ebenso bereitwillig und menschlich verständnisvoll beraten wie bei der Formulierung von praktischen politischen Lösungsvorschlägen. Mit Friedrich Edding verlieren wir einen guten Freund, der uns unermüdlich angeregt und auch hartnäckig angestoßen hat. Von uns gegangen ist ein großer Gelehrter mit engagiertem Blick für gesellschaftliche Gegenwarts- und Zukunftsfragen, dem die nationale und internationale Bildungsforschung aber auch und gerade die deutsche Bildungspolitik überaus viel zu verdanken hat.

Wir verneigen uns in Trauer und Ehrfurcht vor Friedrich Edding. Wir werden ihn nicht vergessen.

Folkmar Kath

Helmut Pütz

Edgar Sauter